

Homilie zu Joh 1,35-42
2. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
19.1.1997 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

„da fiel der Blick des Johannes des Täufers auf Jesus“ (v 36). Und da hat er - darf ich es so trivial sagen - etwas „gespannt“, da hat er etwas wahrgenommen (εμβλεπω, Rienecker: Augen und Aufmerksamkeit richten auf). Was hat er wahrgenommen? Und jetzt heißt es nicht „geht vorüber“. Das Wort, das da steht (περιπατεω), heißt „geht auf und ab und auf und ab“. Dies Wort ist in den Ohren der Leute von damals, die griechisch verstanden, ein Schlagwort, ein Kennwort: Das tun Philosophen. Sie gehen auf und ab und auf und ab - und lehren. Jesus benimmt sich also wie ein Lehrer in der Schar der Philosophen oder in Konkurrenz zu den Philosophen. Die erklären Gott und die Welt, er auch. Johannes sah Jesus, er erblickte ihn, sein Blick fiel auf ihn, so heißt es, und das hat er gespannt: Mit dem ist mehr los als nur, daß er halt kam wie andere auch, sich taufen ließ, ein braver Mann. Mit dem ist was anderes, der tritt in Konkurrenz zu den Philosophen, zu den Erklärern des Menschen und der Welt, hat also eine Lehre. Man versteht von vorn herein: Da geziemt sich's, auf den zu hören, nach dem hin zu horchen, was der sagt. Das ist das erste.

Das nächste ist: Johannes aber schaut noch tiefer. Er sagt: „Seht da das **Lamm Gottes**.“ Das hat mit „Lehrer“ nichts mehr zu tun, das ist unendlich mehr. Nun fragen wir uns als christkatholische Menschen von heute: Wüßten wir's einander zu sagen, was das heißt, „Lamm Gottes“? Da rühren wir an eine wunde Stelle, Bibelwissen ist uns ziemlich entschwunden. „Lamm Gottes“, aus dem Alten Testament heraus geläufig und bekannt, das Lamm, an anderer Stelle „unschuldig geschlachtet“, „das die Sünde der Menschen trägt“ (Jes 53,7.12; Apg 8,32f; 1 Petr 1,19), ein Tier. Aber dies Tier steht in Israel seit alters vertretend für den König, für den Gesalbten, für den Messias, den Christus - das heißt „gesalbt“ - und das meint den König. Der König Israels ist nun ein Lamm insofern, als er die Seinen, die Israeliten, das Volk hat, so wie es ist, gut, böse. So wie es ist, hat er's und hat es zu tragen. Wer „Lamm Gottes“ hört, muß das denken: **Es trägt**. Der König trägt, der Messias, der Christus trägt die Seinen, sein Volk, so wie es ist. Und das heißt, er hat sich da eine schwere, drückende Bürde aufgeladen. Probiere einmal eins aus uns jetzt sich vorzustellen, es habe die andern da zu tragen mit allem, was mit denen los ist, mit Leiden, Krankheit, Sterben und Tod, aber schlimmer noch: auch mit Bosheit und Verbrechen. Und es kommt dir nicht zu, eins wegzuwerfen, eins abzuschreiben, du sollst sie behalten. Das ist „tragen“, in der Heiligen Schrift des Alten Testaments ein wohlbereiteter Begriff. Das Lamm trägt, der Messias trägt, der Gesalbte, Christus trägt, der König trägt sein Volk, wie es ist. Und das bringt ihn zu Tode, das drückt ihn nieder.

Nun kommt der andere Gedanke noch dazu: Dies Volk, dessen König er ist, soll hintreten vor den Herrn, Gott, so wie der ist, und in ihm ist nicht Finsternis. Sünde und Bosheit sind nicht in ihm. So entdecken wir: Das Lamm, der König, der Messias, der Christus, der das Volk trägt, der ward **berufen zu tragen**. Das ist gar nicht an ihm, die zu haben oder nicht zu haben, die wegzuwerfen oder zu behalten. Er ist berufen dazu, diese Vielen zu tragen. Sagen

wir es noch einmal: Die da zu Tode gehen, die da in Sünde und Bosheit verkommen, die soll er tragen. Das ist seine Berufung. Zur Berufung gehört weiter, daß er mit diesen zu erscheinen hat vor dem Gott-Herrn; das ist die Prüfung. Er soll mit denen kommen vor den Gottherrn, soll sie ihm bringen, aber so, wie der es wünscht, nach seinem Wohlgefallen, und das heißt als Gerettete. Nun kommt er an: Sind die gerettet allesamt aus Krankheit, Not und Sterben, aus Sünde, Bosheit und Verbrechen? Es sieht nicht gut aus, und der Messias, der Gesalbte, der weiß das. Und nun hat er teil an denen, er trägt ihren Tod, er trägt ihre Verbrechen, er trägt ihre Sünden, er macht sich für sie zur Sünde. So stark sagt das der Heilige Paulus (vgl. 2 Kor 5,21): „Er hat sich für uns zur Sünde gemacht“, zum Verbrecher gemacht, obwohl er es doch nicht war, Lamm unschuldig, Messias unschuldig, Christus unschuldig, der König unschuldig für die Schuldigen. Und nun schauen wir den an, und das muß uns doch rühren.

Wenn also der Gottherr von Wesen Retter ist, wenn es sein Wohlgefallen ist, zu suchen und zu retten, was verloren war, dann hat er, Gott der Herr, sozusagen sein Herz verpfändet für diesen Unschuldigen, der für die Schuldigen sich einsetzt. Der wird für alle - für uns - zum großen, leibhaftigen **Fürbitter**. Halten wir das Wort fest, das ist das Lamm: unser Fürbitter, auf alle Fälle, auf alle Weise. Und wer fiele ihm nicht zu, wenn es doch darum geht, daß er unser Sterben trägt, unsern Tod trägt, und so damit verbunden unsere Sünde, unser Verbrechen trägt. Wer fiele ihm nicht zu? Wir alle, die wir eben grade noch prüfen wollten, ob wir nun anständig oder weniger anständig sind, ob wir Sünder oder Fromme sind - lassen wir's bleiben. Wir sollen nicht urteilen, nur da hinein uns stürzen. Für jeden gibt es diesen Fürbitter. Wir dürfen ihm uns anvertrauen und dürfen jedes andere, das uns nahesteht, ihm anvertrauen. Und so wird er allemal und immer neu und mehr das Lamm, unschuldig, und dann: zu Tode gehend. Das gibt einen kostbaren Tod. „Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen“ (Ps 116,15). Und wir, wir Halbfertige, Unfertige, Mißratene? Wir dürfen an das uns halten: Mag's stehen mit mir, wie's will, ich habe einen Fürbitter, einen unschuldigen, in dem meine Schuld und mein Un-Zustand getragen ist bis in den Tod. Bis in den Tod - das ist die Sammelstelle für alle. Das also ist gemeint: „Seht da, das Lamm Gottes“; kurz vorher heißt es „das trägt die Sünde des Volkes“, ja es heißt sogar „der Welt“, „aller“ Sünde (Joh 1,29). Wir müssen uns das zu Herzen kommen lassen. Wenn das so ist, was dreht uns das um in unserm Verhältnis zueinander und zu denen draußen!

Nach diesem wunderbaren Wort wollen wir uns noch die Mühe machen, den Text durchzugehen und zu fragen: Was ist denn jetzt zu tun? Was tun denn die da? Was wir dabei entdecken, ist interessant: Johannes hat, so haben wir formuliert, „es gespannt“, hat einen Blick gehabt. Und von uns heißt es, wir sollen **einen Blick** kriegen dafür. Mit dem Blick ist es so: Wer den Blick gewinnt, für den zerreißt das Übliche, Geltende, er erblickt etwas Ungeheures, etwas Neues. Und dann: **hören**, horchen (v 37). Unsere ganze Figur, die wir sind, soll sozusagen von Wesen und Existenz horchend, hörend werden auf ihn, horchen nach ihm, hören auf ihn. Er beginnt als Lehrer. Aber er führt uns tiefer. Wir sind am Ende nicht nur Schüler, die gelernt haben, wir sind Menschen, die **getragen werden**. Das ist ein Rang mehr. Und dann sollen wir ihm nach Maßen **folgen**. Schließlich - jetzt wächst ein Hunger - heißt es **suchen**, ihn suchen (v 38). Du bist auf die Spur gekommen, aber du ahnst, das ist das Ziel noch nicht. Jetzt mußt du ihn suchen, mit ganzem Herzen ihn suchen. Und dann darfst du **kommen** zu ihm, sprich: ankommen, zu ihm kommen, hinkommen (v 39). Das steht im Text. Und dann darfst du ihn **sehen**. Das ist nun ein seltsames Wort, für uns ein gewöhnliches Wort. Aber wenn man ihm einmal nachgeht, und das müssen wir ab und zu tun, dann ist es eigentlich dies: in ihn hineinschlupfen, mit ihm handeln, mit ihm ruhen und aufstehen, mit

ihm mitgehn, in ihn hineinkommen, sich in ihn verschlingen lassen. Das steht da. Und nun kommt wieder ein Ausdruck, der immer seltsam übersetzt wird mit „wo wohnst du“, d.h. „wo hast denn du dein Quartier“; andere sagen „wo bleibst du“. Das ist aber nicht die Aussage. Wenn man dem Wort nachgeht, heißt es „wo ist die Stelle, wo du uns erwartest, wo du auf uns wartest“. Das also ist mit Wohnung oder Bleibe gemeint: wo du auf uns wartest und immer noch wartest. Jetzt kommt die Gegenbewegung: **Er erwartet uns**, er wartet auf uns. Und dann geschieht etwas Wunderbares: Kaum bei ihm angekommen, dreht er dich um und **sendet** dich, setzt dich ein an seiner Statt, mit ihm zusammen für die andern, zu den andern hin. Das ist der wunderbare Vorgang der Bekehrung zu Ihm, zu Jesus Christus, dem Lamm Gottes, das da trägt und trägt.

Es ist ein Drama, und es möchte das Drama unseres Lebens herausreißen aus den falschen Verankerungen, hineinreißen in Sein Drama. Dahin, dahin möchte das heutige Evangelium uns bringen, es möchte uns aufrütteln, uns dem nicht zu versperren, darauf einzugehen. Und so geht's los: „es spannen“, merken, und dann horchen. So beginnt's. Laßt uns also angesprochen sein, drauf setzend: Er mag solchen Anfang zu Ende führen.